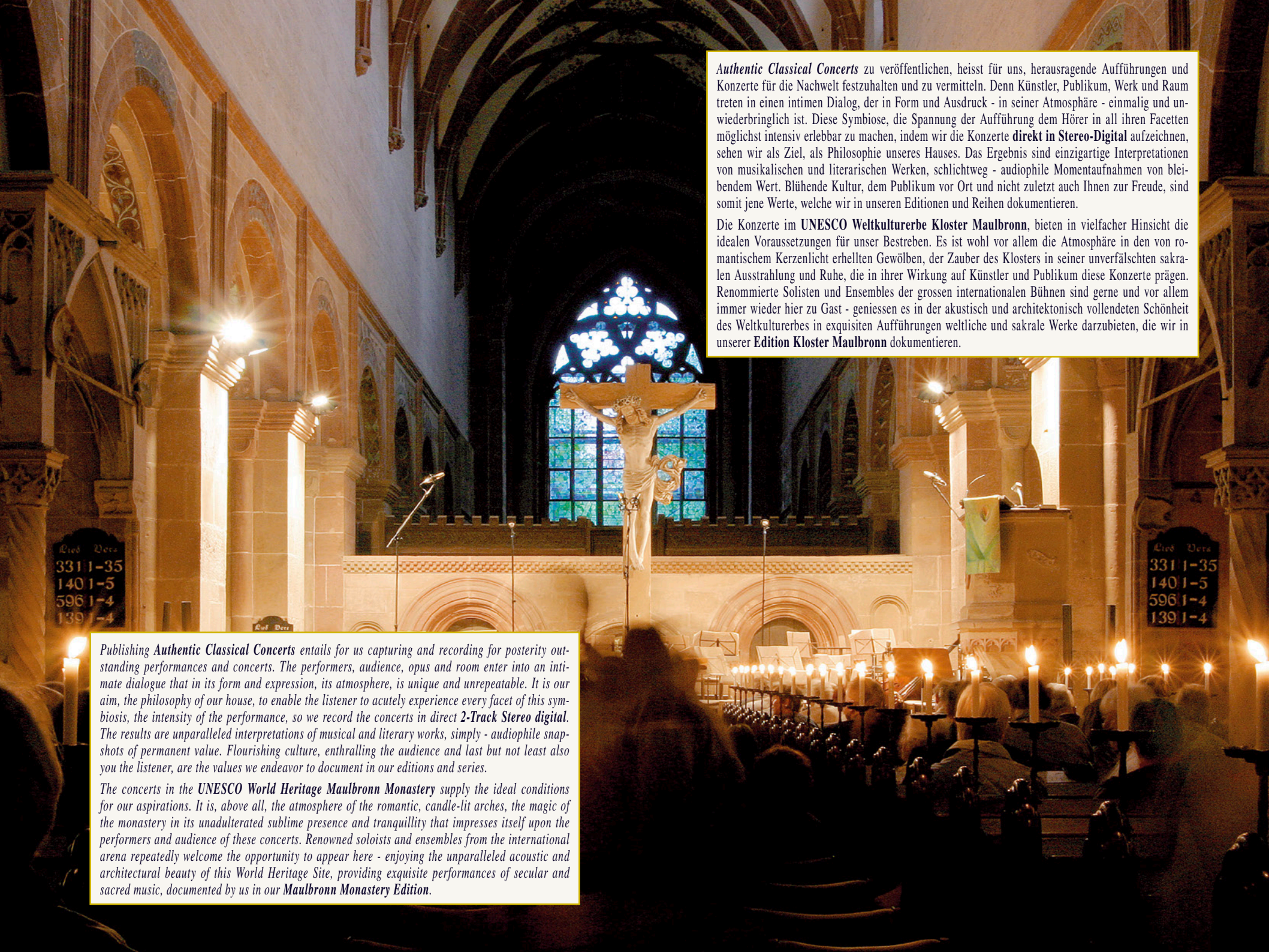




BAYERISCHE KAMMERPHILHARMONIE PLAYS JOSEPH HAYDN ~ THE SEVEN LAST WORDS



Authentic Classical Concerts zu veröffentlichen, heisst für uns, herausragende Aufführungen und Konzerte für die Nachwelt festzuhalten und zu vermitteln. Denn Künstler, Publikum, Werk und Raum treten in einen intimen Dialog, der in Form und Ausdruck - in seiner Atmosphäre - einmalig und unwiederbringlich ist. Diese Symbiose, die Spannung der Aufführung dem Hörer in all ihren Facetten möglichst intensiv erlebbar zu machen, indem wir die Konzerte **direkt in Stereo-Digital** aufzeichnen, sehen wir als Ziel, als Philosophie unseres Hauses. Das Ergebnis sind einzigartige Interpretationen von musikalischen und literarischen Werken, schlichtweg - audiophile Momentaufnahmen von bleibendem Wert. Blühende Kultur, dem Publikum vor Ort und nicht zuletzt auch Ihnen zur Freude, sind somit jene Werte, welche wir in unseren Editionen und Reihen dokumentieren.

Die Konzerte im **UNESCO Weltkulturerbe Kloster Maulbronn**, bieten in vielfacher Hinsicht die idealen Voraussetzungen für unser Bestreben. Es ist wohl vor allem die Atmosphäre in den von romantischem Kerzenlicht erhellten Gewölben, der Zauber des Klosters in seiner unverfälschten sakralen Ausstrahlung und Ruhe, die in ihrer Wirkung auf Künstler und Publikum diese Konzerte prägen. Renommierete Solisten und Ensembles der grossen internationalen Bühnen sind gerne und vor allem immer wieder hier zu Gast - geniessen es in der akustisch und architektonisch vollendeten Schönheit des Weltkulturerbes in exquisiten Aufführungen weltliche und sakrale Werke darzubieten, die wir in unserer **Edition Kloster Maulbronn** dokumentieren.

*Publishing **Authentic Classical Concerts** entails for us capturing and recording for posterity outstanding performances and concerts. The performers, audience, opus and room enter into an intimate dialogue that in its form and expression, its atmosphere, is unique and unrepeatable. It is our aim, the philosophy of our house, to enable the listener to acutely experience every facet of this symbiosis, the intensity of the performance, so we record the concerts in direct **2-Track Stereo digital**. The results are unparalleled interpretations of musical and literary works, simply - audiophile snapshots of permanent value. Flourishing culture, enthralling the audience and last but not least also you the listener, are the values we endeavor to document in our editions and series.*

*The concerts in the **UNESCO World Heritage Maulbronn Monastery** supply the ideal conditions for our aspirations. It is, above all, the atmosphere of the romantic, candle-lit arches, the magic of the monastery in its unadulterated sublime presence and tranquillity that impresses itself upon the performers and audience of these concerts. Renowned soloists and ensembles from the international arena repeatedly welcome the opportunity to appear here - enjoying the unparalleled acoustic and architectural beauty of this World Heritage Site, providing exquisite performances of secular and sacred music, documented by us in our **Maulbronn Monastery Edition**.*

Meditieren, sinn-lich sich besinnen, gewinnt gerade in unserer schnellebigen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Zumeist verbindet man mit dem Wort Meditation sphärische Entspannungsmusik mit entsprechenden gedanklichen Anregungen zur Selbstfindung. Doch was geschieht wenn im authentischen Raum „Klosterkirche Maulbronn“ Haydns großes Orchesterwerk, geschaffen zur Besinnung auf die „Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ erklingt? Wenn im Rahmen der Aufführung jene Worte die Basis zur zeitgenössischen Auseinandersetzung durch einen der großen Rhetoriker unserer Zeit bilden? Dann erfährt „Meditation“ eine andere Bedeutung - ganz im Sinne der Komposition und des ursprünglichen Anlasses. Denn im Jahre 1785 erhielt Joseph Haydn von einem Domherrn in Cadix den Auftrag, für die Karwoche eine Art geistlicher Instrumentalmusik zu schreiben, in der die „Sieben letzten Worte des Herrn“ Ausdeutung erfahren sollten. Der Komponist sagte zu und schuf „Sieben Sonaten mit einer Einleitung und am Schluß ein Erdbeben“ für großes Orchester, die dann wahrscheinlich am Karfreitag des Jahres 1786 in der unterirdischen Kirche Santa Cueva aufgeführt wurden. Haydn beschrieb etwa 15 Jahre später, wie die Aufführung vonstatten gegangen ist:

„Man pflegte damals alle Jahre während der Fastenzeit in der Hauptkirche zu Cadix ein Oratorium aufzuführen, zu dessen verstärkter Wirkung folgende Anstalten nicht wenig beitragen mußten: Die Wände, Fenster und Pfeiler der Kirche waren nämlich mit schwarzem Tuch überzogen, und nur eine in der Mitte hängende Lampe erleuchtete das heilige Dunkel. Zur Mittagsstunde wurden alle Türen geschlossen; jetzt begann die Musik. Nach einem zweckmäßigen Vorspiel bestieg der Bischof die Kanzel, sprach eines der sieben Worte aus und stellte eine Betrachtung darüber an. Der Bischof betrat und verließ zum zweiten, dritten Male usw. die Kanzel, und jedesmal fiel das Orchester nach dem Schluß der Rede wieder ein. Dieser Darstellung mußte meine Komposition angemessen sein.“ Haydn wandte einen Kunstgriff an, der im 18. Jahrhundert gang und gäbe war: Bei der Verfassung von Instrumentalmusik stellte man sich einen Text, einen Dialog, ja sogar ein ganzes Drama vor, an dem entlang nun „sprechende“ Musik komponiert wurde; die Musik war somit eine „redende“ Kunst und hatte dementsprechend ganz konkrete Inhalte. Walter Jens greift durch seine zeitgemäßen Betrachtungen der Worte Jesu diese Tradition auf und führt die „Betrachtungen“ Haydns in eine gedankliche Gegenwart.

Die sieben Köpfe der Illustration versinnbildlichen die Auseinandersetzung des menschlichen Geistes mit den heren Werten und deren zunehmenden Verfall in der Gegenwart - die Jens, so zumindest erschien es dem Künstler, in seiner zeitgenössischen Interpretation erläutert und in das Bewußtsein des Hörers führen will - „denn die Schöpfung könnte, wie die Dinge heute stehen, auch zurückgenommen werden...“



WALTER JENS

1923 in Hamburg geboren, studierte klassische Philologie und Germanistik, promovierte 1944 in Freiburg und habilitierte sich 1949 in Tübingen. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1988 hielt er dort den einzigen deutschen Lehrstuhl für allgemeine Rhetorik inne. Von 1989 bis 1997 war er Präsident der Akademie der Künste in Berlin. Er erhielt die Ehrendoktorwürden der Universitäten Athen, Augsburg, Jena und Stockholm sowie zahlreiche Auszeichnungen für sein mittlerweile 40 Bücher umfassendes Werk.

Walter Jens stellt die moderne Verkörperung der so selten gewordenen Spezies des poeta doctus dar: zusätzlich zu seinen Hauptarbeitsfeldern Rhetorik, Theologie und Literatur wagt er immer wieder den Ausflug in wissenschaftliche, politische und essayistische Gebiete. Das hält ihn aber nicht davon ab, sich selbst lediglich als „schmale Begabung“ zu kennzeichnen. Romane und Dramen, wie zu Beginn seiner Laufbahn, schreibt er nicht mehr; auch „Momos“, der TV-Kritiker der „Zeit“, kommentiert nicht mehr. Im Alter, so Jens, sollte „man sich dort herumtreiben, wo man wenigstens hoffen kann, vorn zu sein. Daher konzentriert sich seine Arbeit nun auf Reden, Essays und imaginäre Dialoge zwischen Geistesgrößen wie Lessing und Heine.

BAYERISCHE KAMMERPHILHARMONIE

1990 entstand mit der „Bayerischen Kammerphilharmonie“ ein Ensemble, das sich mit großem Engagement der Interpretation klassischer und zeitgenössischer Musik widmet - weit über das gängige Standardrepertoire hinaus. Seither hat sich das progressive Kammerorchester in der internationalen Musikwelt und an den Bühnen im In- und Ausland etabliert. So wurde es bereits ein Jahr nach seiner Gründung für das Einweihungskonzert des „Joods Historisch Museum“ mit Werken jüdischer Komponisten aus Theresienstadt eingeladen.

1992 folgten die Eröffnungskonzerte der restaurierten Kolonialtheater Brasiliens. Die Musiker wurden für das alljährlich in Südfrankreich stattfindende Musikfestival „L'été musical dans la vallée du Lot“ als „orchestra in residence“ engagiert. In Deutschland gastiert das Ensemble regelmäßig auf hochkarätig besetzten Musikfestivals mit Künstlern wie u.a. Giora Feidman, Wolfgang Meyer, Natalia Gutman und Julia Varady.

Zahlreiche CD-Aufnahmen sind hieraus entstanden, viele davon in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk. Im Jahr 1996 erhielt das Ensemble, zwei wichtige europäische Auszeichnungen: Den Förderpreis der europäischen Wirtschaft und den Kulturpreis der europäischen Regionen. Letztendlich wurden diese Anerkennungen im In- und Ausland durch Disziplin, Begeisterungsfähigkeit und Können erspielt. Die Arbeit des Ensembles wird seit vielen Jahren ideell und finanziell von „Blue de Brasil, feinsten chemiefreier Kaffee aus ökologischem Anbau“ unterstützt.

ALAN BURIBAYEV

Jahrgang 1979, gehört zu den hochbegabten Dirigenten der neuen Generation. Der Sohn eines Dirigenten und einer Pianistin begann sofort nach seinem Studium am Kasachischen Staatskonservatorium und an der Universität Wien eine erstaunliche Karriere. Neben zahlreichen Preisen konzertierte er mit Orchestern wie den Dresdner Philharmonikern, dem London Philharmonic Orchestra, Orchestre National de Lille und BBC Scottish Symphony. Im Sommer 2003 hat Alan Buribayev mit großem Erfolg an der Opera de Lyon Tschaikowsky's „Night of the Spades“ geleitet. Im gleichen Jahr dirigierte er mehrere Konzerte in Japan mit Gidon Kremer als Solist. Seit der Saison 2004 ist er Generalmusikdirektor am traditionsreichen Staatstheater in Meiningen.

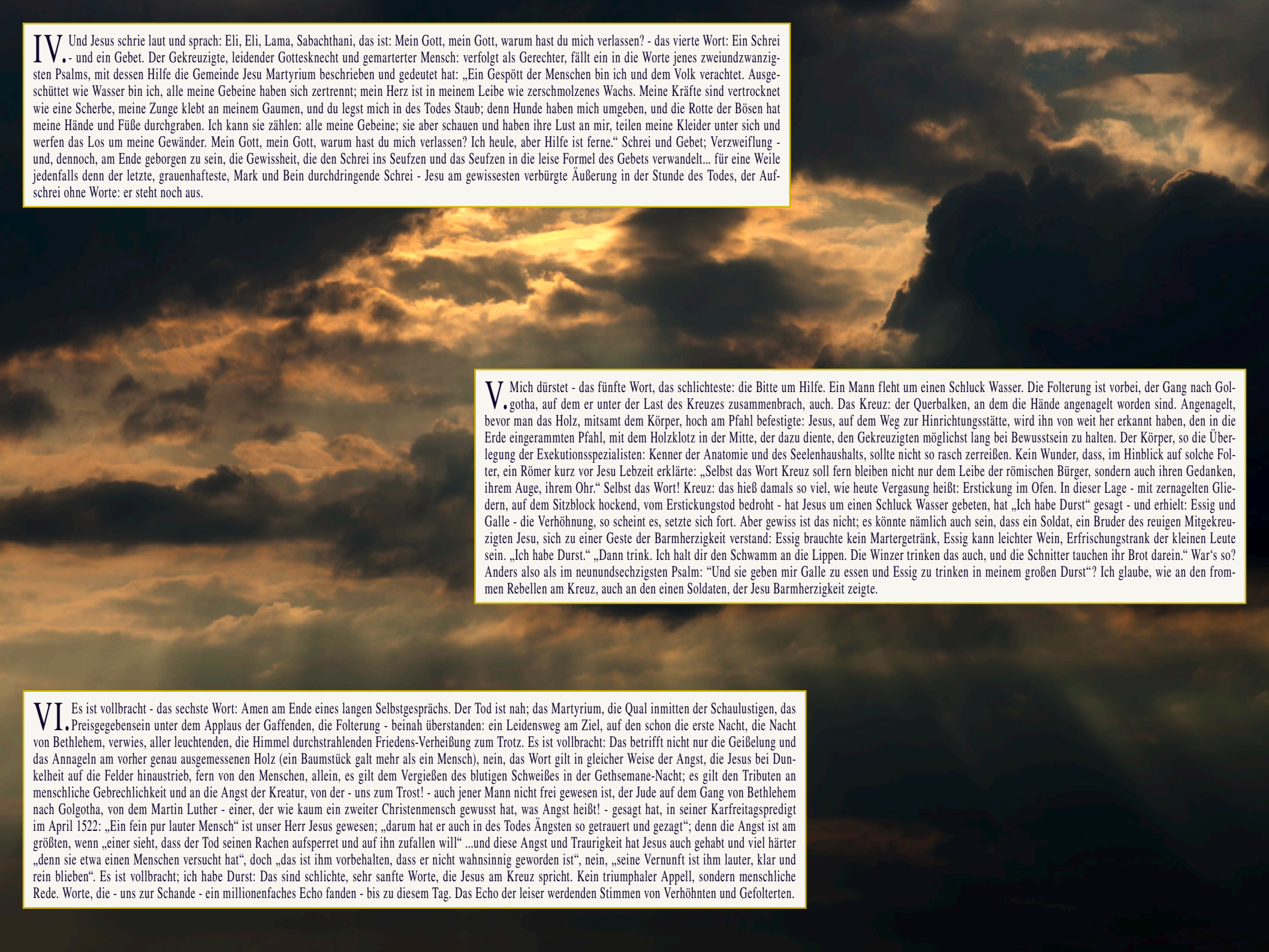
Alan Buribayev steht nun schon zum zweiten Mal am Pult der bayerischen Kammerphilharmonie: Nach einem Konzert im Sommer 2002 während des Festivals „L'été musical dans la vallée du Lot“ in Südfrankreich hat sich das Orchester spontan entschlossen ihn für dieses außergewöhnliche Projekt mit Walter Jens zu engagieren.

I. Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun - das erste Wort: Eine Bitte für die anderen. Für die Spötter unterm Kreuz, für die Mörder, die Be-
fehlsempfänger, die Folterknechte, die Schuldigen überall. Der Mann der hier spricht, ein Jude von dreißig Jahren, war gepeinigt, entwürdigt, an Leib und
Seele gedemütigt worden: Soldaten hatten ihn ausgepeitscht, nicht nur geprügelt mit Stöcken und Ruten; nein, mit Lederpeitschen hatten sie ihn geschlagen, die
Ahnherren der Boger, Eichmann und Höss, mit Peitschen, in die, wie Ketten, spitze Knochenstücke und Bleiklumpen eingenäht waren; gemartert hatten sie ihn
und dem Blutüberströmen ein Wams aus rotem Tuch übergestülpt: in die Faust einen Knüppel gepresst und auf den Kopf einen Strohkranz gesetzt! Ein schäbiger
Lumpenkönig sollte er werden; eine blutige Puppe, mit der die Soldaten ihren rohen Spaß treiben konnten: erst geschlagen, mit den Klingen-Peitschen und den
Metallkugel-Riemen, dann verhöhnt - „sieht er nicht spaßig aus, der König unserer Gnaden, diese Karikatur eines Herrschers, die man anspucken darf, um ihr die
Verachtung zu bezeugen, die Verachtung, die ihr gebührt?“

Alles ins Gegenteil verkehrt, mit diesem Karneval im Zeichen von Folter und Terror: Der Lorbeerkranz - ein Stachelgeflecht, mit Dornen, die fingergroß waren.
Der Purpurmantel - ein schmutziges Fähnchen. Das Szepter - ein Prügelstock. Der Fußfall - eine Obszönität. In Jerusalem werden die Spiele der allerheiligsten
Inquisition und der Ketzerverfolgung geprobt. Ein Nichts, der „andere“, der Preisgegebene, der zur Vernichtung ansteht: „Sei begrüßt, König der Juden“ - und,
später, dann die Tafel um den Hals gehängt, auf der, in drei Sprachen (Mörder pflegen pedantisch zu sein), die Schuld des Delinquenten notiert war: griechisch,
lateinisch und aramäisch: Jesus aus Nazareth, König der Juden. Und, nach alledem, am Kreuz, unmittelbar vor der Vernichtung, das Gebet für die Mörder. Die
Bitte des gefolterten Juden für die Eigenen und für die Fremden. Die Losung der Bergpredigt - „Betet für eure Verfolger!“ -, gesprochen in der Stunde des Todes.

II. Amen, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein - das zweite Wort: Trost für den Bruder im Leid; Hinwendung, abermals, zum anderen: jetzt
aber zum Schmerzgefährten. (Es könnte auch eine Frau sein, ein Mädchen, so wie der hagere Rabbi, Jeschua, ein freundlicher, ein wenig untersetzter Mann
gewesen sein könnte.) Waren es Strauchdiebe, politische Gefangene, Aufständische, Sichelmänner: die beiden an Jesu Seite? Zwei von Tausenden auf jeden Fall,
die damals, in einem mörderischen Alltagsgeschäft, an den Bäumen aufgehängt wurden, fünfhundert, bald nach Jesu Lebzeit, an einem einzigen Tag: so viele,
dass das Holz für die Kreuze auszugehen drohte und die Hinrichtungsorte, diese unzähligen Schädelstätten, von deren Schreien niemand berichtet hat, rar zu
werden begannen. Golgotha steht stellvertretend für alle Passionen, damals und heute: so wie das Bild von dem einen, der tröstet, und dem anderen, der in der Se-
kunde des Todes neue Hoffnung gewinnt, die Zeit überdauert: ein Gedenken an alle, die - ecce homo! - ein Zeichen gaben vorm Brand, vorm Peleton, vorm Gas.
Jesus und der Verbrecher: da steht nicht Hoheit gegen Niedrigkeit; da leiden zwei Menschen, nackt (ohne Schamtuch selbst, vielleicht) und blutend am Kreuz;
ihre Gewänder, Sandalen, Gürtel und Hemden, werden verteilt und ausgelost; aber noch - nicht lange mehr - können sie sprechen, die beiden: „Amen, ich sage dir,
heute wirst du mit mir im Paradiese sein“. Jesu Worte gelten keinem Priester, hohen Beamten, Besatzungsoffizier, sondern einem Menschen, dessen Armut, Qual
und Niedrigkeit er teilt. Seltsam zu denken: Der letzte, der Jeschua umarmte und küsste, war Judas Ischarioth; der letzte, mit dem er - außer Gott! - redete, war
ein Preisgegebener, dessen Name unbekannt ist. Im Staub also, nicht unter den Himmeln, war Jesus zu Hause: damals, in Jerusalem.

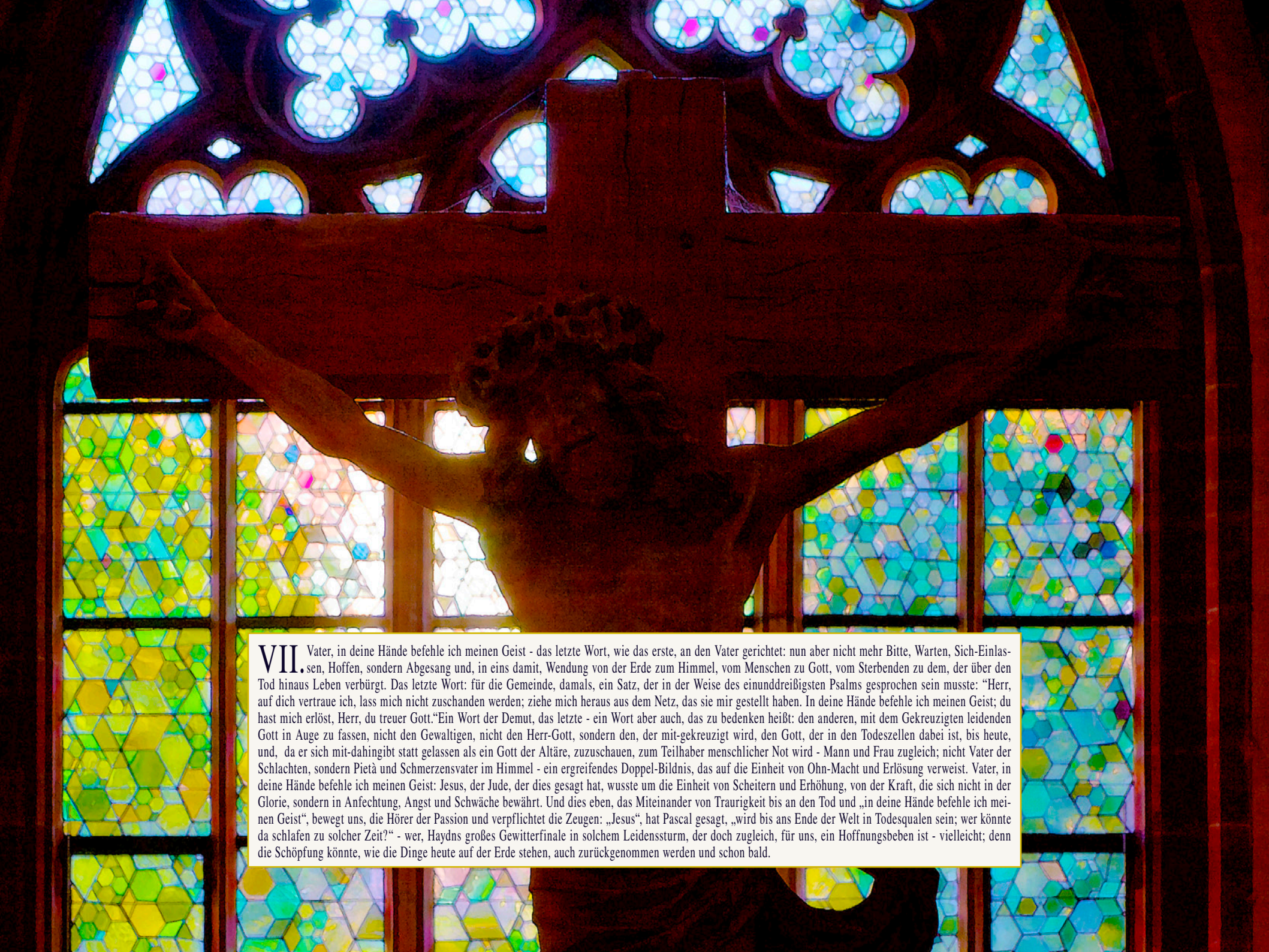
III. Frau! Siehe, das ist dein Sohn! Siehe, das ist deine Mutter! - das dritte Wort: Ansprache an die Getreuen, einen geliebten Schüler, Johannes, und an Maria,
die Mutter. Die Schar am Kreuz ist klein; von Jüngern, treuen Gefolgsleuten, entschlossenen Palladinen - keine Rede mehr jetzt. Einer von zwölfen, Jo-
hannes (aber auch der hat, in der Stunde der Wahrheit, Jesu Einsamkeit nicht geteilt: auch er ein Schläfer in Gethsemane), Johannes also, dann die Mutter, von der
kaum noch die Rede war - Maria, abgetan mitsamt der törichten Familie („Wer ist das, meine Mutter und wer sind meine Brüder?“), und schließlich, die Frauen,
Figuren am Rande: auftauchend und schon wieder verschwunden. Doch jetzt, im Tode, kehrt sich auf einmal alles um; da werden die Fernsten zu Nächsten; da sind
es Frauen, die standhalten, zu Füßen des Kreuzes und nicht hochgemute Jünger; da gewinnt, im Zeichen des Todes, eine neue Gemeinde Kontur: die Brüder-und-
Schwester-Gemeinde unter dem Kreuz, für die Begriffe wie „Mutter“ und „Sohn“ eine, über Blut und Leib, Herkunft und Sippe weit hinausgehende Bedeutung ge-
winnen. Familie: das ist von nun an, gespiegelt in Maria und Johannes, der neuen Mutter und dem neuen Sohn, die Gemeinschaft derer, die sich der unterm Kreuz
eingesetzten Liebeskommunität verpflichtet weiß - der Kommunität, die familiäre Bindungen (die kleine Hausgemeinschaft, in die man den für wahnsinnig erklär-
ten Jesus zurückholen versuchte) so selbstverständlich außer Kraft setzt, wie jene politische Genossenschaft, die innen nur den Freund und draußen nur den Feind
ausmacht. Dagegen gilt von nun an: Frau! Siehe, das ist dein Sohn! Siehe, das ist deine Mutter!



IV. Und Jesus schrie laut und sprach: Eli, Eli, Lama, Sabachthani, das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? - das vierte Wort: Ein Schrei - und ein Gebet. Der Gekreuzigte, leidender Gottesknecht und gemarterter Mensch: verfolgt als Gerechter, fällt ein in die Worte jenes zweiundzwanzigsten Psalms, mit dessen Hilfe die Gemeinde Jesu Martyrium beschrieben und gedeutet hat: „Ein Gespött der Menschen bin ich und dem Volk verachtet. Ausgeschüttet wie Wasser bin ich, alle meine Gebeine haben sich zertrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub; denn Hunde haben mich umgeben, und die Rotte der Bösen hat meine Hände und Füße durchgraben. Ich kann sie zählen: alle meine Gebeine; sie aber schauen und haben ihre Lust an mir, teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um meine Gewänder. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber Hilfe ist ferne.“ Schrei und Gebet; Verzweiflung - und, dennoch, am Ende geborgen zu sein, die Gewissheit, die den Schrei ins Seufzen und das Seufzen in die leise Formel des Gebets verwandelt... für eine Weile jedenfalls denn der letzte, grauenhafteste, Mark und Bein durchdringende Schrei - Jesu am gewissensten verbürgte Äußerung in der Stunde des Todes, der Aufschrei ohne Worte: er steht noch aus.

V. Mich dürstet - das fünfte Wort, das schlichteste: die Bitte um Hilfe. Ein Mann fleht um einen Schluck Wasser. Die Folterung ist vorbei, der Gang nach Golgotha, auf dem er unter der Last des Kreuzes zusammenbrach, auch. Das Kreuz: der Querbalken, an dem die Hände angenagelt worden sind. Angenagelt, bevor man das Holz, mitsamt dem Körper, hoch am Pfahl befestigte: Jesus, auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte, wird ihn von weit her erkannt haben, den in die Erde eingerammten Pfahl, mit dem Holzklotz in der Mitte, der dazu diente, den Gekreuzigten möglichst lang bei Bewusstsein zu halten. Der Körper, so die Überlegung der Exekutionsspezialisten: Kenner der Anatomie und des Seelenhaushalts, sollte nicht so rasch zerreißen. Kein Wunder, dass, im Hinblick auf solche Folter, ein Römer kurz vor Jesu Lebzeit erklärte: „Selbst das Wort Kreuz soll fern bleiben nicht nur dem Leibe der römischen Bürger, sondern auch ihren Gedanken, ihrem Auge, ihrem Ohr.“ Selbst das Wort! Kreuz: das hieß damals so viel, wie heute Vergasung heißt: Erstickung im Ofen. In dieser Lage - mit zernagelten Gliedern, auf dem Sitzblock hockend, vom Erstickungstod bedroht - hat Jesus um einen Schluck Wasser gebeten, hat „Ich habe Durst“ gesagt - und erhielt: Essig und Galle - die Verhöhnung, so scheint es, setzte sich fort. Aber gewiss ist das nicht; es könnte nämlich auch sein, dass ein Soldat, ein Bruder des reuigen Mitgekreuzigten Jesu, sich zu einer Geste der Barmherzigkeit verstand: Essig brauchte kein Martergetränk, Essig kann leichter Wein, Erfrischungstrank der kleinen Leute sein. „Ich habe Durst.“ „Dann trink. Ich halt dir den Schwamm an die Lippen. Die Winzer trinken das auch, und die Schnitter tauchen ihr Brot darein.“ War's so? Anders also als im neunundsechzigsten Psalm: „Und sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst“? Ich glaube, wie an den frommen Rebellen am Kreuz, auch an den einen Soldaten, der Jesu Barmherzigkeit zeigte.

VI. Es ist vollbracht - das sechste Wort: Amen am Ende eines langen Selbstgesprächs. Der Tod ist nah; das Martyrium, die Qual inmitten der Schaulustigen, das Preisgebeensein unter dem Applaus der Gaffenden, die Folterung - beinahe überstanden: ein Leidensweg am Ziel, auf den schon die erste Nacht, die Nacht von Bethlehem, verwies, aller leuchtenden, die Himmel durchstrahlenden Friedens-Verheißung zum Trotz. Es ist vollbracht: Das betrifft nicht nur die Geißelung und das Annageln am vorher genau ausgemessenen Holz (ein Baumstück galt mehr als ein Mensch), nein, das Wort gilt in gleicher Weise der Angst, die Jesus bei Dunkelheit auf die Felder hinaustrieb, fern von den Menschen, allein, es gilt dem Vergießen des blutigen Schweißes in der Gethsemane-Nacht; es gilt den Tributen an menschliche Gebrechlichkeit und an die Angst der Kreatur, von der - uns zum Trost! - auch jener Mann nicht frei gewesen ist, der Jude auf dem Gang von Bethlehem nach Golgotha, von dem Martin Luther - einer, der wie kaum ein zweiter Christenmensch gewusst hat, was Angst heißt! - gesagt hat, in seiner Karfreitagspredigt im April 1522: „Ein fein pur lauter Mensch“ ist unser Herr Jesus gewesen; „darum hat er auch in des Todes Ängsten so getrauert und gezagt“; denn die Angst ist am größten, wenn „einer sieht, dass der Tod seinen Rachen aufsperrt und auf ihn zu fallen will“ ...und diese Angst und Traurigkeit hat Jesus auch gehabt und viel härter „denn sie etwa einen Menschen versucht hat“, doch „das ist ihm vorbehalten, dass er nicht wahnsinnig geworden ist“, nein, „seine Vernunft ist ihm lauter, klar und rein geblieben“. Es ist vollbracht; ich habe Durst: Das sind schlichte, sehr sanfte Worte, die Jesus am Kreuz spricht. Kein triumphaler Appell, sondern menschliche Rede. Worte, die - uns zur Schande - ein millionenfaches Echo fanden - bis zu diesem Tag. Das Echo der leiser werdenden Stimmen von Verhöhnern und Gefolterten.



VII. Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist - das letzte Wort, wie das erste, an den Vater gerichtet: nun aber nicht mehr Bitte, Warten, Sich-Einlassen, Hoffen, sondern Abgesang und, in eins damit, Wendung von der Erde zum Himmel, vom Menschen zu Gott, vom Sterbenden zu dem, der über den Tod hinaus Leben verbürgt. Das letzte Wort: für die Gemeinde, damals, ein Satz, der in der Weise des einunddreißigsten Psalms gesprochen sein musste: "Herr, auf dich vertraue ich, lass mich nicht zuschanden werden; ziehe mich heraus aus dem Netz, das sie mir gestellt haben. In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott." Ein Wort der Demut, das letzte - ein Wort aber auch, das zu bedenken heißt: den anderen, mit dem Gekreuzigten leidenden Gott in Auge zu fassen, nicht den Gewaltigen, nicht den Herr-Gott, sondern den, der mit-gekreuzigt wird, den Gott, der in den Todeszellen dabei ist, bis heute, und, da er sich mit-dahingibt statt gelassen als ein Gott der Altäre, zuzuschauen, zum Teilhaber menschlicher Not wird - Mann und Frau zugleich; nicht Vater der Schlachten, sondern Pietà und Schmerzensvater im Himmel - ein ergreifendes Doppel-Bildnis, das auf die Einheit von Ohn-Macht und Erlösung verweist. Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist: Jesus, der Jude, der dies gesagt hat, wusste um die Einheit von Scheitern und Erhöhung, von der Kraft, die sich nicht in der Glorie, sondern in Anfechtung, Angst und Schwäche bewährt. Und dies eben, das Miteinander von Traurigkeit bis an den Tod und „in deine Hände befehle ich meinen Geist“, bewegt uns, die Hörer der Passion und verpflichtet die Zeugen: „Jesus“, hat Pascal gesagt, „wird bis ans Ende der Welt in Todesqualen sein; wer könnte da schlafen zu solcher Zeit?“ - wer, Haydns großes Gewitterfinale in solchem Leidenssturm, der doch zugleich, für uns, ein Hoffnungsbeben ist - vielleicht; denn die Schöpfung könnte, wie die Dinge heute auf der Erde stehen, auch zurückgenommen werden und schon bald.

To meditate, ponder, and reflect: verbs such as these are becoming increasingly significant in a fast-moving society such as ours. One usually associates with 'meditation' a kind of celestial relaxation music with an accordingly notional incitation to self-discovery. But what happens when a great orchestral work by Haydn, created to animate reflection on "The Seven Last Words of Our Saviour on the Cross," is heard in an authentic setting such as the "Maulbronn Monastery"? When the performance becomes the setting for a contemporary discussion, based on those words, by one of the great orators of our time? 'Meditation' then takes on quite another meaning, one entirely in keeping with the purpose of the composition and its original occasion.

For in 1785, Joseph Haydn was commissioned by a canon in Cadiz to write a kind of sacred instrumental music for Holy Week, a work illustrating the "seven last words of the Lord". The composer agreed and proceeded to compose "Sieben Sonaten mit einer Einleitung und am Schluß ein Erdbeben" (Seven Sonatas with an Introduction and an Earthquake at the End) for large orchestra, which was then performed, probably on Good Friday in 1786, in the subterranean Church of Santa Cueva. Some 15 years later, Haydn described how the performance took place:

"In those days it was the custom during Lent each year to perform an oratorio in the main church in Cadiz. The following preparations contributed in no small way to enhancing its effect: The walls, windows and pillars of the church were draped in black, with but a single lamp hanging in the middle to shed light into the darkness. At noon all the doors were shut. Then the music began. After a suitable prelude, the bishop mounted the pulpit, pronounced one of the seven Words and made some appropriate observations. The bishop mounted and left the pulpit a second time, a third time, and so on, and at the end of each oration the orchestra would start up again. My composition had to fit this description."

Haydn resorted to a trick commonly employed in the 18th century: an instrumental composition would be written to follow the thread of an imagined text, dialogue, perhaps even an entire drama, whose contents the music would "speak." Music thus became a "narrative" art, the contents of which were accordingly quite concrete. Walter Jens takes up this tradition with his modern observations on the words of Jesus, bringing Haydn's "observations" into the intellectual present.

The seven heads in this illustration symbolise the engagement of the human mind with the sublime words and the present ongoing decay of those words – which Jens (so it appeared to the artist) explains in his contemporary interpretation and seeks to impress upon the consciousness of his listeners – "for the Creation, as things stand today, can also be reclaimed..."





WALTER JENS

born in 1923 in Hamburg, studied Classical Philology and Germanic studies; he attained his doctorate in Freiburg 1944 and habilitated as professor in Tübingen in 1949. Up until his retirement from the professorship in 1988 he held there the only chair for General Rhetoric in the whole of Germany. From 1989 to 1997 he was president of the Academy of Arts in Berlin. He was awarded honorary doctorates by the universities of Athens, Augsburg, Jena and Stockholm and numerous awards for his publications, which now encompass 40 works. Walter Jens is the modern incorporation of that now rare breed, poeta doctus. In addition to his main fields of rhetoric, theology and literature he makes periodic excursions into the fields of science, politics and essays. Nonetheless he still describes himself as having „slim talent“. He no longer writes novels or dramas as he did at the beginning of his career, nor does he commentate as „Momos“, the TV critic of the Zeit. In one's old age, Jens maintains, one should „try to hang around where one at the least has a hope of being ahead“. That is why he concentrates his work now on speeches, essays and imaginary dialogues between great minds as Lessing and Heine.

BAYERISCHE KAMMERPHILHARMONIE

From its beginning in 1990, the aim of the members of the „Bayerische Kammerphilharmonie“ was to create and perform their own program concepts at the highest possible level. Two years later, the first CD recording in Co-production with the Bavarian Broadcasting Company was released and won several awards from the international music press. Since 1994 the ensemble is orchestra in residence of the festival „L'été musical dans la vallée du lot“ in France. In 1996, the ensemble received the „Prix Européennes“ of the European Economy culture fund. Concerts all over the world, invitations to festivals, CD productions and the collaboration with renowned conductors and soloists such as Dietrich Fischer-Dieskau, Mischa Maisky, Mario Venzago, Michel Plasson, Régis Pasquier, Xavier Phillips and Mstislaw Rostropowitsch are testament to the high quality of the orchestra. CD recordings have been released with companies such as Deutsche Grammophon, EMI, Atlantis Art (Switzerland), Koch Schwann, Arte Nova, cpo and St.Louis Records/USA. Amongst these are the world premiere recordings of the concertos for one and two horns by Antonio Rosetti, were given five stars by the BBC Music Magazine and were awarded three times ten points at „Klassik heute“. Besides their own concert series in Augsburg/Germany the orchestra played only this year with Chick Corea, Bobby Mc Ferrin, Martha Argerich, and at such renowned festivals like the Rheingau Musik Festival, the festival in Mecklenburg Vorpommern and the Münchner Klaviersommer. The Orchestra would like to thank the long-standing main sponsor Dr. Hannjörg Hereth and his Fazenda Ipiranga in Brasil whose generous support has enabled the orchestra's work to continue over the years.

ALAN BURIBAYEV

is an exceptionally gifted young conductor. Born in Kazakhstan to musician parents, he has a mature knowledge and a deep understanding of a wide repertoire. He has already conducted major symphonic works by Brahms (including all four symphonies), Elgar, Haydn, Mozart, Mendelssohn, Rachmaninov, Shostakovich, Stravinsky and Tchaikovsky (all six symphonies). His infectious enthusiasm has endeared him to many orchestras, most of whom have invited him back and these include London Philharmonic, Danish National Symphony, Giuseppe Verdi Orchestra Milan, Dresden Philharmonic, the Gothenburg Symphony, Melbourne Symphony and Hungarian National Philharmonic. As an opera conductor, he has conducted Tchaikovsky Queen of Spades at Lyon Opera. At the start of the season 2004 he took up his position as Music Director of the Meiningen Theatre, where he is conducting new productions of Offenbach, The Tales of Hoffmann and Mozart Idomeneo.

I. Father forgive them, for they don't know what they do - The First „word“ or utterance was a plea for the others: for the jeerers under the cross, the murderers, those who were „only obeying orders“, the torturers, the guilty everywhere. The man speaking here, a thirty-year-old Jew, had been scourged, robbed of his dignity, humiliated in body and soul: soldiers, those predecessors of Boger, Eichmann and Hoess, had not just beaten but flogged him with canes and sticks, no, with leather whips, whips into which pieces of bone and lumps of lead had been worked; they had tormented him and then when he was steaming with blood had dressed him in a robe of scarlet cloth, pressed a cane into his hand and placed a straw crown on his head! He was to be a shabby ragged king, a bloody puppet for the soldiers to poke fun at; first beaten with the bladed whips and the metal-ball straps, then derided - „Doesn't he look funny, the king of our grace, this caricature of a ruler which we can spit at, to pay it the disrespect it deserves?“ Everything had been turned on its head at this carnival in the sign of torture and terror: the laurel wreath was - a plait of thorns, with finger-sized spikes; the purple cloak - a dirty scrap of cloth; the sceptre - a cane for beating: falling at his feet - an obscenity. There in Jerusalem the games of the Holiest Inquisition and the pursuit of heretics were rehearsed. He was a nothing, the „other one“, the abandoned one who had been handed over to be destroyed: „Greetings King of the Jews“ - and later, then with the plaque hung around his neck, bearing in three languages (murderers are often pedantic) - Greek, Latin and Aramaic - the crime of which he had been convicted: Jesus of Nazareth, King of the Jews.

And after all that, shortly before his destruction, he prayed on the cross for the murderers. The tortured Jew made a supplication for his own kind and aliens, the motto of the Sermon on the Mount: „Pray for them which despitefully use you and persecute you“, spoken in the hour of his death.

II. Verily, I say unto thee, today shalt thou be with me in paradise - The second word was a consolation for the fellow-sufferer; turning yet again to another, this time to a brother in pain: (it could even have been a woman or a girl, as the lean rabbi Jeshua, a friendly, shortish man could have been.) Were they common thieves, political prisoners, insurgents, reapers, those two at Jesus' side? In any case, they were two out of thousands, who in those days, in murderous routine work, used to be hung up from trees - shortly after Jesus' time often five hundred in a day: so many that the wood for the crosses was in danger of running out and the places of the execution, those countless places of skulls, of which no-one has told of the screams, were becoming scarce. Golgotha stands for all passions, then and now: just as the image of one who comforts and the other in the second of his death receives new hope, outlasts time: a memento to all who - ecce homo! - gave a sign before the fire, the firing squad, the gas chamber. Jesus and the criminal: this was not highness facing lowliness; here were two people suffering, naked (maybe even without a loincloth) and bleeding, on the cross: their garments, sandals, belts and shirts had been divided and gambled for; but still - though not for much longer - they could both speak: „I am telling you for sure, today you and I will be in Paradise“. Jesus' words were not to a priest, to a high official or an occupying officer, but to a human being with whom he shared poverty, torment and the fear of death. How strange it is to think, that the last man who embraced Joshua and kissed him was Judas Iscariot, the last with whom he spoke - other than God! - was one who had been abandoned, whose name is unknown. In the dust, therefore, not under heaven, Jesus was at home, long ago, in Jerusalem.

III. Woman, behold thy son! Behold thy mother! - The third word was an address to the faithful, a beloved disciple, John and to Mary the mother. The group around the cross was small: of disciples, of faithful followers, of resolute palladines - now there was no talking. One of the twelve, John (though he too failed to share Jesus' loneliness in the hour of truth: he too had been asleep in Gethsemane) - John, then the mother, who is hardly mentioned - Mary rejected with her foolish family („Who is my mother? And who are my brethren?“) and finally the women, figures on the sidelines, who appeared and disappeared. But now, in death, everything is suddenly reversed: the most distant become the nearest; it is the woman who abides, at the foot of the cross, and not cheerful disciples; at the sign of the death one common feature takes shape: the brother-and-sister community underneath the cross, for whom concepts like „mother“ and „son“ take on a new meaning with far transcends flesh and blood, origin kinship. Family: from now on, reflected in Mary and John, the new mother and the new son, that is the community of those who pledged love fellowship under the cross - the fellowship which quite naturally disempowers either family ties (the little home community which tried to recall Jesus, who had been certified insane) or equally a political community which sees only friends inside and only enemies without. In contrast to this the following motto applies from now on: woman you are looking at your son! Look at your mother!



IV. And Jesus cried with a loud voice, saying: „Eli, eli, lama sabachthani? That is to say, my God, my God, why hast thou forsaken me?“ - The fourth word was a cry - and a prayer. The crucified man, the suffering servant of God, tormented and persecuted for his fairness, resorted to the words of that twenty-second psalm with the aid of which the community described Jesus' martyrdom and said: „A reproach of men am I, and despised of the people. I am poured out like water, and all my bones are out of joint, my heart is like wax; it is melted in the midst of my bowels. My strength is dried up like a potsherd; and my tongue cleaved to my jaws; and thou has brought me into the dust of death. For dogs have compassed me: the assembly of the wicked have enclosed me: they pierced my hands and my feet. I may tell all my bones: they look and stare upon me. They part my garments among them, and cast lots upon my vesture. My God, my God, why hast thou forsaken me? Why art thou so far from helping me, and from the words of my roaring?“

Cries and prayer; despair - and yet, at the end the certainty of being cared for - a certainty which turns the cry into sighing and the sigh into the quiet wording of a prayer... for a while at least: for the last, the harshest cry which pierces flesh and bone - that utterance of Jesus in the hour of his death which has been authenticated with the greatest certainty, that cry without words - is still to come.

V. I thirst - The fifth word was the shortest: a request for help. A man begs for a mouthful of water. The torture is over and also the walk to Golgotha, during which he collapsed under the weight of the cross. The cross: the crossbeam to which the hands were nailed. Nailed first, after which the wood, together with the body, was fixed high up on the post: Jesus on his way to be executed must have recognised it from afar, the post rammed into the ground, with the block of wood in the middle which was designed to keep the crucified person conscious as long as possible. The intention of the execution specialists who had studied anatomy and psychology was that the body should not disintegrate too quickly.

It is no wonder, that in the face of such torture a Roman shortly before Jesus' lifetime stated: „Even the word cross should be kept away not only from the bodies of Roman citizens but from their thoughts, eyes and ears.“ Even the word Cross, which meant as much then as gassing does nowadays: suffocation in the oven. In this position - with nailed limbs, cowering on the block, in the face of suffocation - Jesus asked for a sip of water, said „I am thirsty“ and was given - vinegar and gall. It must seem as if the mockery was being continued. But we cannot be sure of this: after all, it could be that a soldier, a brother of the remorseful man who was being crucified with Jesus, made a gesture of mercy. Vinegar need not be a martyr's drink; it could be light wine, a refreshing drink for simple people. „I'm thirsty.“ „Then drink. I'll hold the sponge to your lips. The vintners drink it too, and the reapers dip their bread in it.“

Was that how it happened? Not like in the sixty-ninth psalm: „They gave me also gall for my meat: and in my thirst they gave me vinegar to drink.“ I believe, just as I believe in the pious rebel on the cross, in the soldier who showed mercy.

VI. It is finished - The sixth word is an amen at the end of a long monologue. Death is near; the martyrdom, the torment amidst the curious onlookers, the abandonment to the applause of the jeering watchers, the torture - they are almost over. After a journey of suffering the destination is in view, a journey which has prophesied in the very first night, that night in Bethlehem, in spite of all bright declarations of peace which shone through the skies.

It is finished. That applied not only to the scourging and the nailing to a piece of wood which had been measured exactly (a piece of tree was more worth than a human being) but also to the fear which drove Jesus out into the fields in the darkness far from people, it applied to the premonition of sweat and blood that night in Gethsemane, it applied to the tributes to human frailty and to a person's fear, from which - what a consolation for us! - not even that man was free, that Jew on his way from Bethlehem to Golgotha, about whom Martin Luther - one who like hardly another Christian soul must have known the meaning of fear! - said in his Good Friday sermon in April 1522: „a fine pure man“ was our Lord Jesus, „which is why he so grieved and quailed in fear of death“; for fear is greatest when „a person sees that death opens up his jaws and wants to devour him,“ and Jesus felt this fear and sadness, much more strongly so „than had a man been tried by it“, but „that was reserved for him who did not turn insane.“ no. „his sense remained louder, clear and pure.“

It is over. I am thirsty. Those are simple, gentle words, which Jesus spoke on the cross. No triumphal appeal but human speech. Words which - to our shame - have been echoed millions of times, up to this very day. The echo of the failing voices of the tortured.



VII. Father into thy hands I commend my spirit - The last word, like the first, was addressed to his father: but now not a request, waiting, accepting, hoping, but a farewell and equally a turning-away from earth to heaven, from man to God, from the dying to him who guarantees life after death.

The last word then was for the community, a sentence which should be spoken in the sense of the thirty-first psalm: „In thee, o Lord, do I put my trust: let me, never be ashamed. Pull me out of the net that they have laid privily for me. Into thine hand I commit my spirit: thou hast redeemed me o Lord God of truth.“

The last word was a word of humility - but also a word which should be thought upon: looking into the eye of the other God, the God who suffers with the crucified man, not the powerful one, the Lord God, but the God who is crucified with the man, the God who is there in the death cells, then as now, and who walks with the condemned, not the God of the altars who looks down dispassionately upon it all, but a sharer in human need and suffering, of man and woman alike; not the father of the battles, but the Pietà and mother of pain in heaven - a moving double image which points to the unity of powerlessness and redemption.

Father, into thy hands I commend my spirit: Jesus the Jew who said this knew the oneness of failure and exaltation, of the power, which abides not in glory but in struggle, fear and weakness. And it is this, the companionship of mourning unto death and „I give my soul to your keeping“ which moves the listener of the passion and compels the witness: „Jesus“, Blaise Pascal said, „will be in mortal torment until the end of the world; who could sleep at such a time?“ Who indeed in such a storm of passion, which at the same time is such a tremor of hope for us - perhaps? For as things stand at the moment the creation could be rescinded.



1. INTRODUKTION - MAESTOSO ED ADAGIO

2. DAS ERSTE WORT (THE FIRST WORD) ~ PATER DIMITTE ILLIS; NON ENIM SICUNT QUID FACIUNT

3. LARGO

4. DAS ZWEITE WORT (THE SECOND WORD) ~ HODIE MECUM ERIS IN PARADISO

5. GRAVE E CANTABILE

6. DAS DRITTE WORT (THE THIRD WORD) ~ MULIER ECCE FILIUS TUUS

7. GRAVE

8. DAS VIERTE WORT (THE FOURTH WORD) ~ DEUS MEUS, UT QUID DERELIQUISTIME

9. LARGO

10. DAS FÜNFTE WORT (THE FIFTH WORD) ~ SITIO

11. ADAGIO

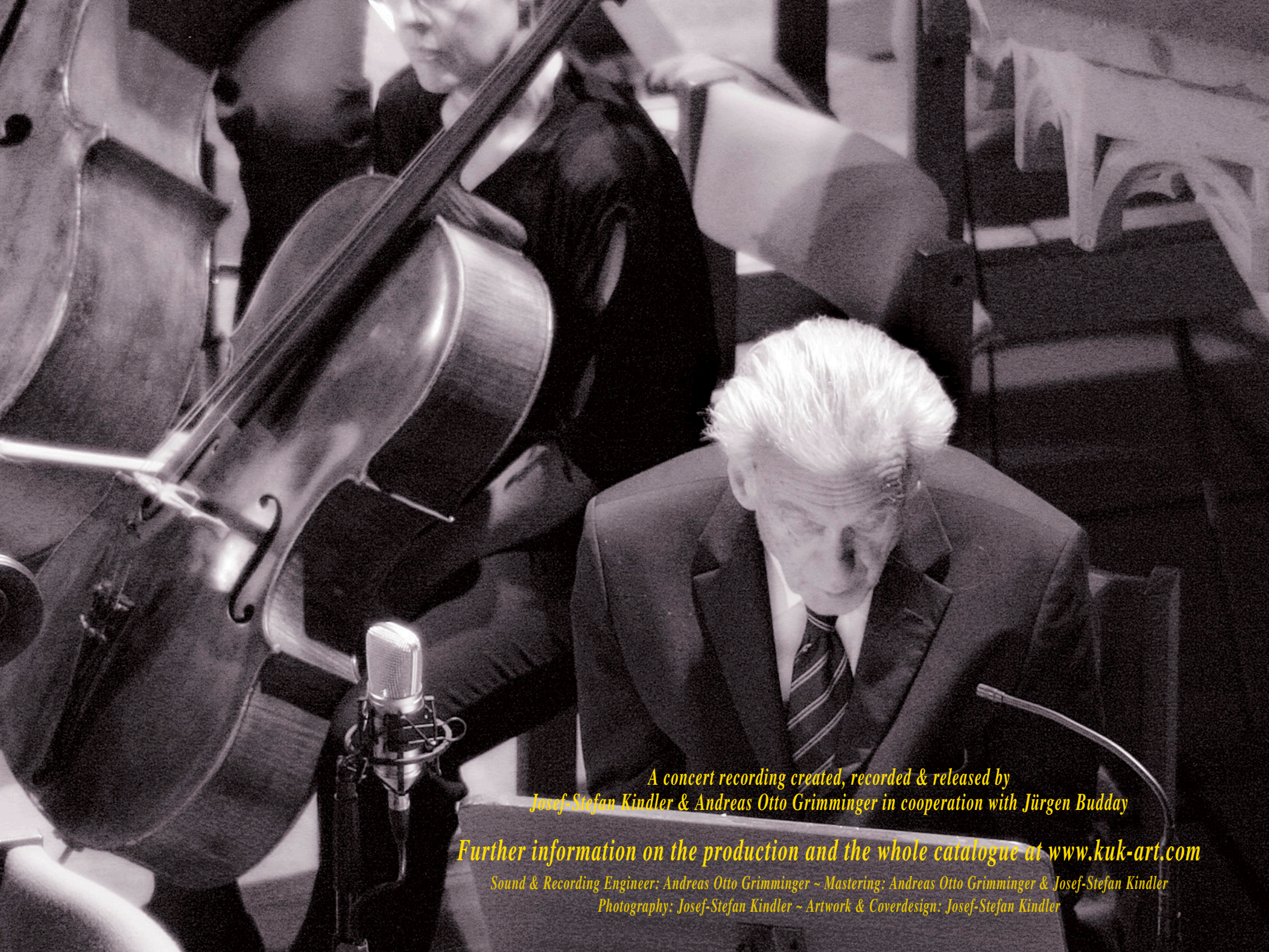
12. DAS SECHSTE WORT (THE SIXTH WORD) ~ CONSUMMATUM EST

13. LENTO

14. DAS SIEBTE WORT (THE SEVENTH WORD) ~ PATER IN MANUS TUAS COMENDO SPIRITUM MEUM

15. LARGO

16. TERREMOTO (DAS ERDBEBEN/THE EARTHQUAKE) - PRESTO CON TUTTA LA FORZA



*A concert recording created, recorded & released by
Josef-Stefan Kindler & Andreas Otto Grimminger in cooperation with Jürgen Budday*

Further information on the production and the whole catalogue at www.kuk-art.com

*Sound & Recording Engineer: Andreas Otto Grimminger ~ Mastering: Andreas Otto Grimminger & Josef-Stefan Kindler
Photography: Josef-Stefan Kindler ~ Artwork & Coverdesign: Josef-Stefan Kindler*